

## VCS zerzaust Pläne des Baudirektors

Der Verkehrsclub kritisiert «das Vorpreschen von Josef Niederberger» bei der Stanser Entlastungsstrasse – und fordert einen Marschhalt.

Christian Glaus

Eine Entlastungsstrasse für rund 14 Millionen Franken: Das will der Nidwaldner Baudirektor Josef Niederberger bauen. Er hält am Projekt Stans West mit einer 1 Kilometer langen Strasse zwischen Ennetmooserstrasse und dem neuen Kreislauf Rotzlochstrasse fest. Bereits im Frühling sollen die Kommissionen des Landrats über den entsprechenden Baukredit beraten, noch vor den Sommerferien das Parlament (Ausgabe vom 12. Februar). Die Volksabstimmung ist für Herbst dieses Jahres geplant. Die Entlastungsstrasse lasse sich losgelöst vom Gesamtverkehrskonzept für den Kanton Nidwalden realisieren, findet der Baudirektor.

Das sieht der VCS Ob- und Nidwalden ganz anders. Nachdem Niederberger seine Pläne in unserer Zeitung dargelegt hat, meldet sich der Verkehrsclub mit markigen Worten. «Mit dem vorliegenden Projekt lässt sich das Dorf Stans nicht vom Durchgangsverkehr befreien», sagt Daniel Daucourt, Präsident der hiesigen VCS-Sektion.

### Begleitende Massnahmen fehlen

Wie der Stanser Gemeinderat kritisiert auch er, dass eine Gesamtsicht und begleitende Massnahmen fehlen. «Zudem steht der Nutzen in keinem Verhältnis zu den hohen Kosten und der Landverbrauch ist beträchtlich.» Im Gespräch mit unserer Zeitung sagt Daucourt: «Wir können uns das Vorpreschen durch Baudirektor Niederberger beim besten Willen nicht erklären.» Der VCS fordert einen sofortigen Marschhalt und nennt dafür zwei Gründe:



Der Karli-Kreisel soll mit der neuen Strasse Stans West entlastet werden.

Bild: Dominik Wunderli (24. Juli 2019)

— Der Kanton verfügt über kein Gesamtverkehrskonzept und die Arbeiten am Agglomerationsprogramm kommen nur langsam voran. «Dabei wurde ein Gesamtverkehrskonzept vom Landrat dringlich verlangt und das Agglomerationsprogramm ist das Instrument zur Abstimmung von Siedlung und Verkehr», sagt Daucourt – und fügt an: «Beides steht in der Verantwortung der Baudirektion.»

— Eine saubere Analyse des aktuellen Zustands in Zusammen-

arbeit mit der Gemeinde Stans sei nicht erfolgt. «Zielsetzungen für die Verkehrsentslastung und entsprechende Massnahmen sind aber zwingend.» Der VCS fordert, dass bei der Planung externe Spezialisten beigezogen werden.

VCS-Präsident Daniel Daucourt erwähnt auch die heutigen Probleme bei den Bahnübergängen im Dorf. Wenn es gelinge, Stans vom Durchgangsverkehr zu entlasten, seien «kostspielige Visionen wie Hochbahn, Tieferle-

gung der Gleise, Verlegung des Bahnhofs oder monströse Strassenunterführungen» nicht nötig. Solche Visionen prüft die Baudirektion derzeit ebenfalls, wie Josef Niederberger erklärte. Der Landrat soll noch in diesem Jahr entscheiden, ob er eine Variantenprüfung will. «Das kostet viel Geld», sagte Niederberger.

### Landrat legte Linienführung 2016 fest

Mit der Entlastungsstrasse Stans West will der Regierungsrat einen Entscheid des Parlaments

umsetzen. Dieses forderte – ursprünglich entgegen den Willen der Regierung – 2015 eine Entlastungsstrasse. 2016 legte das Parlament die Linienführung fest und verzichtete auf eine Variantenprüfung.

Rückendeckung für seine Pläne bekommt der Baudirektor von Remo Zberg. Der Hergiswiler Gemeindepräsident und FDP-Landrat hatte die Motion für ein Gesamtverkehrskonzept eingereicht. Dass Josef Niederberger nun schon vor Erstellen eines solchen Konzeptes die Ent-

lastungsstrasse bauen wolle, begrüsse er grundsätzlich, sagt Zberg. Denn damit werde der Auftrag des Landrats umgesetzt. «Man muss mal etwas machen, um den Karlikreisel und das Zentrum von Stans zu entlasten.» Ob die geplante Strasse die beste Lösung ist, sei eine andere Frage.

Das Gesamtverkehrskonzept müsse man jedenfalls für den Bau der Strasse nicht abwarten. Dieses habe einen viel grösseren Fokus und beziehe sich nicht nur auf einzelne Projekte. Zberg betont: «In der Politik findet man immer einen Grund, auf etwas zu warten. Bloss: Dann passiert nie etwas.» Dass Stans entlastet werden müsse, sei unbestritten. Allerdings seien auch noch flankierende Massnahmen auf Seite Rotzloch- und Ennetmooserstrasse aufzuzeigen.

### «Stans braucht wohl Hilfe des Landrats»

Dem Hergiswiler Landrat scheint es mit dem Bau der Entlastungsstrasse ernst zu sein. Die Gemeinde Stans könne sich seit Jahren nicht auf eine mehrheitsfähige Variante einigen. «Deshalb braucht es nun wohl die Hilfe des Landrats.» Dass dieser dem Baukredit zustimmt, bezweifelt Zberg nicht. Doch was ist, wenn die Zukunftsvisionen für die Zentralbahn realisiert werden? Die Unterführungen, eine Tieferlegung oder allenfalls eine Verlegung des Bahnhofs an einen neuen Standort? Zberg zeigt sich pragmatisch: «Ein solches Projekt wird frühestens in 20 oder 25 Jahren realisiert. Wenn sich dann zeigen sollte, dass die Entlastungsstrasse am falschen Ort liegt, dann ist es halt so.»

## Taskforce soll Zukunft des Kantonsspitals Obwalden klären

Bis Ende Jahr will der Obwaldner Regierungsrat eine Versorgungsstrategie ausarbeiten. Dabei gibt es nur ein Tabu.

Wie kann das Obwaldner Kantonsspital weiter bestehen? Und welche Leistungen kann es noch erbringen? Diese Fragen treiben die Kantonsregierung um. Nun will sie den strategischen Rahmen für das künftige Leistungsangebot am Standort Sarnen abstecken und konkrete Optionen erarbeiten. Dazu wird eine Taskforce als Projektsteuerung eingesetzt, wie die Regierung mitteilt. Die Taskforce steht unter der Leitung von Volkswirtschaftsdirektor Daniel Wyler (SVP) als Stellvertreter des Finanzdepartements. Landstatthalter Maya Büchi-Kaiser (FDP), die das Spitaldossier unter sich hat, leitet die Projektgruppe, welche die Optionen des künftigen Leistungsangebot erarbeitet. Ihr Fokus liegt auf operativen Arbeiten.

Der Regierungsrat habe Büchi das Dossier nicht entzogen, sagt Daniel Wyler auf Anfrage. «Dazu gäbe es auch keinen Grund. Sie führt ihre bisherigen Tätigkeiten in Zusammenhang

mit dem Kantonsspital fort und hat auch die entsprechenden Kontakte.» Die Taskforce fungiere als übergeordnete Steuerung. Wyler sagt, er sei wegen seines Amtes als Stellvertreter der Finanzdirektion zum Leiter der Taskforce ernannt worden. Mit ein Grund sei gewesen, dass er dank seiner bisherigen Tätigkeiten im Gesundheitswesen Vorkenntnisse habe. Neben Wyler gehören folgende Personen der Taskforce an: Spitalratspräsident Thomas Straubhaar, Martin Sigg, Präsident der Ärztereinigung OW Cura, und Patrick Csomor, Leiter Gesundheitsamt.

### Zugang zu bestmöglicher Versorgung sichern

Die Regierung hat sich mehrere Ziele gesetzt. So will sie das Kantonsspital als zukunfts-fähigen Betrieb ausrichten. Alle Einwohner sollen Zugang zur bestmöglichen Gesundheitsversorgung haben. Und am Standort Sarnen soll so viel Wertschöpfung wie möglich behalten werden. Für

die Leistungen, die künftig am Kantonsspital angeboten werden sollen, gilt es nun eine Strategie zu entwickeln. Der Rahmen soll bis Ende dieses Jahres

### «Den Spitalstandort Sarnen geben wir nicht auf.»



Maya Büchi-Kaiser Landstatthalter

abgesteckt sein. Liest man zwischen den Zeilen, wird klar: Ohne Abstriche wird es nicht gehen. Und dass alle Einwohner Zugang zur bestmöglichen Gesundheitsversorgung haben sollen, heisst nicht, dass die entsprechenden Dienstleistungen auch im Kanton selber angeboten werden müssen.

### Reduktion der Leistungen steht nicht im Vordergrund

Das bestätigen Daniel Wyler und Maya Büchi. Bei der strategischen Planung des künftigen Angebots halte man sich alle Optionen offen. Nur ein Tabu gibt es, wie Maya Büchi betont: «Den Spitalstandort Sarnen geben wir nicht auf.»

Für Daniel Wyler ist klar, dass es ohne Kooperationen über die Kantons-grenzen hinaus nicht geht. «Der Kanton Obwalden kann es sich nicht leisten, alle Dienstleistungen selber anbieten zu wollen.» Im Vordergrund der Arbeiten der Taskforce stehe aber nicht die Re-

duktion der Leistungen. «Es geht darum, das Angebot mit anderen Kantonen besser zu koordinieren», sagt Wyler. Das entspreche auch den Plänen des Bundesrats. Die Landesregierung hatte diese Woche darüber informiert, dass sie eine bessere Koordination unter den Kantonen anstrebt. Diese sollen künftig auch Vorgaben machen können zu Fallzahlen, welche die Spitäler mindestens erreichen müssen. «Das entspricht genau der Entwicklung, die in der Zentralschweiz im Gang ist», sagt Wyler. Allerdings ist diese Entwicklung aus der Not geboren, weil die kleineren Spitäler alleine kaum überleben könnten.

Vorläufig steht für Obwalden ein Anschluss an die Spitalregion Luzern-Nidwalden im Vordergrund. «Langfristig wird man in grösseren Spitalregionen denken müssen, die beispielsweise auch Uri, Zug und Zürich umfassen», ist Wyler überzeugt. Wohin die strategischen Überlegungen führen können, lässt

sich am besten anhand der Notfallstation aufzeigen. Schon heute betreiben die Hausärzte am Spital eine Notfallpraxis. So können sie einerseits das Krankenhaus entlasten, andererseits ist es für die Ärzte einfacher, den oftmals unbeliebten Notfalldienst nachts und am Wochenende zu organisieren. Die Frage, die sich nun stellt: Reicht die Notfallpraxis der Hausärzte oder braucht es die Notfallstation noch? «Das ist eine der spannenden Detailfragen, die wir jetzt klären», sagt Wyler.

Antworten auf solche Fragen sollen also Ende Jahr vorliegen. Landstatthalter Maya Büchi sagt, dass die Zusammenarbeit mit allen Beteiligten wie Spital, Haus- und Fachärzte gut sei. Deren Bereitschaft, sich am Strategieprozess zu beteiligen, sei ein klares Signal. «Alle sind sich einig, dass das Kantonsspital zu einem zukunfts-fähigen Betrieb ausgerichtet werden soll.»

Christian Glaus